

Begrüßungsrede

Herr Landtagspräsident,
Herr Ministerpräsident,
meine Damen, meine Herren Kollegen des Landtages,
Herr Bürgermeister,
sehr verehrte Repräsentanten aus dem wirtschaftlichen,
kirchlichen, kommunalen und staatlichen Leben,
liebe, an unserer Sache interessierte Gäste!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ist errichtet. Zu diesem Anlaß darf ich Sie als eben gewählter Vorsitzender des Kuratoriums der Denkmalstiftung hier in Maulbronn herzlich willkommen heißen.

Maulbronn symbolisiert das, was sich die Denkmalstiftung Baden-Württemberg zum Ziel gesetzt hat, die Erhaltung von Zeugnissen unserer Geschichte als Ausdruck der Verbundenheit und Verpflichtung. Maulbronn ist deshalb, finde ich, ein würdiger Ort für die Taufe unserer Denkmalstiftung.

Das erste, was ich hier zu tun habe und dem ich mich ausgesprochen gern unterziehe, ist, Dank zu sagen. Ich danke im Namen der Stiftung zunächst dem Gastgeber, der Stadt Maulbronn, die sich besonders in der Person von Bürgermeister Dziellak der Organisation unserer Veranstaltung umsichtig und tatkräftig angenommen hat. Ich danke herzlich dem Schulorchester des Evangelischen Seminars, das unsere Feierstunde bereitwillig festlich gestaltet. Ich danke ferner Ihnen allen, die Sie heute hierher gekommen sind und damit zum Ausdruck bringen, daß Sie mit uns zusammen ein gemeinsames Anliegen verfolgen wollen.

Gestatten Sie mir, für die Denkmalstiftung einige Worte zu sagen. Auf allen Ebenen unserer Gesellschaft ist das Bewußtsein dafür gestiegen, daß wir in einer geschichtlichen Tradition stehen. Der Herr Bundespräsident hat in seiner Rede auf dem Evangelischen Kirchentag darauf zu Recht hingewiesen. Nach langen Jahren einer gewissen Verdrängung bemühen wir uns wieder darum, die Linien der geschichtlichen Entwicklung unseres Volkes zu verfolgen.

Die Jugend fragt uns, woher wir kommen; sie fragt kritisch, wohin wir gehen. Die Grundlagen für ihre Fragen und unsere Antworten sind nicht zuletzt die sichtbaren Zeugnisse unserer Geschichte. Es ist daher unsere Aufgabe, alles das zu erhalten, was uns von unserer Geschichte in herausragender Weise Kunde gibt, und zwar nicht nur von der Geistesgeschichte, sondern von allen Zweigen der Geschichte, z. B. auch der Sozialgeschichte und der Wirtschaftsgeschichte. Dementsprechend soll sich die Arbeit der Denkmalstiftung nicht nur auf die Hilfe bei der Erhaltung der Baudenkmale beschränken, sondern sich auch auf andere Denkmale von Bedeutung erstrecken, ich nenne nur beispielhaft Bilder, Skulpturen, Bücher, Möbel, volkskundliche Erzeugnisse, auf archäologische Funde ebenso wie auf technische Denkmale. Wir kümmern uns darum in der Überzeugung, daß sich aus der Geschichte Lehren für unser

Handeln in der Gegenwart gewinnen lassen, und daß in der Geschichte, dokumentiert in ihren sichtbaren Zeugnissen, unsere Verpflichtung für die Zukunft deutlich wird.

Und ein zweites möchte ich zu Beginn der Veranstaltung sagen: Die Stiftung ist – eigentlich muß ich hinzufügen: leider – notwendig.

Denkmale verfallen. Das ist nichts Neues. Neu ist die Geschwindigkeit des Verfalls. Die Gefahren nehmen mit der Geschwindigkeit der Veränderungen in unserer schnelllebigen Zeit zu. Unsere Denkmale sind bedroht durch Strukturveränderungen, etwa in der Landwirtschaft und der Industrie, durch Änderung der Lebensgewohnheiten, durch größere technische Eingriffe und durch die zunehmende Belastung unserer Umwelt durch Schadstoffe. Denkmalpflege darf man daher nicht punktuell sehen, sondern als Teil derjenigen Aufgaben, die wir alle zu übernehmen haben, damit auch nachfolgende Generationen noch eine lebenswerte Welt vorfinden.

Der Staat widmet sich dem Denkmalschutz und der Denkmalpflege. Gerade die Leistungen des Landes Baden-Württemberg können sich sehen lassen.

Aber die Tätigkeit des Staates reicht nicht. Das Werk ist auf das Engagement der Gesellschaft und der Bürger angewiesen. Um so erfreulicher ist die überall festzustellende Hinwendung zu den Zeugnissen der Geschichte, auch die ganz emotionale Hinwendung, wenn diese natürlich auch in der Praxis der Begleitung durch die Fachleute bedarf. Die Denkmalstiftung will die Bürger bei ihrem Einsatz für die Denkmale ermuntern und ihnen helfen.

Warum wollen immer mehr Menschen erfahren, wer und was uns geprägt hat, warum sprechen künstlerisch und heimatgeschichtlich bedeutsame Erzeugnisse uns wieder mehr an? Ich vermute, weil wir eine lange Zeit hinter uns haben, in der technische und ökonomische Bedürfnisse eindeutig die Oberhand hatten.

Und da lag vielleicht ein Fehler, daß nämlich technischer und wirtschaftlicher Fortschritt als Gegensatz gesehen wurde zur Bewahrung des Bestehenden. Für die Denkmalpflege trifft dies nicht zu. Im Einzelfall können Konflikte entstehen, in der Gesamtschau der Aufgaben der Gesellschaft und des Staates darf dies kein Gegensatz sein. Wer genauer zu sehen vermag, wird feststellen, daß wirtschaftliches Denken und Gechichts- und Kulturbewußtsein eine Einheit bilden. Die Zuwendung zu unserem kulturellen Erbe erfolgt gegenwärtig gerade, weil der Mensch neben unentbehrlicher Technik und Ökonomie seelische und soziale Beziehungspunkte braucht. Der Wirtschaft verdanken wir viele bedeutsame Zeugnisse unserer Geschichte und Kultur. Es ist gute Tradition, daß aus den Reihen unserer Wirtschaft große Mäzene kommen. Und umgekehrt: Die Denkmalpflege ist heute zu einem bedeutsamen Wirtschaftsfaktor geworden. Längst hat sich unsere

Wirtschaft auch auf diese Bedürfnisse der Gesellschaft eingestellt.

Sie alle, die Sie heute gekommen sind, brauchen von der Notwendigkeit der Denkmalpflege und der Denkmalstiftung nicht mehr überzeugt zu werden. Mein ganz besonderer Dank gilt den Spendern unter Ihnen. Ich bin stolz darauf, daß wir heute schon Spendenzusagen in Höhe von über 2,5 Millionen Mark haben, und dies, obwohl die Denkmalstiftung noch nicht im eigentlichen Sinne an die Öffentlichkeit getreten ist. Die Summe spricht dafür, daß das von mir genannte Verantwortungsbewußtsein für unser kulturelles Erbe auch tatsächlich vorhanden ist. Allerdings steht die Bewährungsprobe der Stiftung noch bevor. Denn gemessen an den Aufgaben, die sich die Stiftung gestellt hat, bedarf

es noch erheblicher weiterer Mittel, weil auch das Land seine Zuwendungen für die laufenden Ausgaben unter den Vorbehalt gestellt hat, daß entsprechende Komplementärmittel von privater Seite zur Verfügung gestellt werden.

Wenn die Stiftung Erfolg hat, bedeutet dies, daß die Gesellschaft einen Teil ihrer eigenen Aufgaben vom Staat wieder an sich genommen hat. Ich hoffe und wünsche, daß dies gelingt. Ich möchte Sie aufrufen, selbst viel für die Stiftung zu tun, aber auch kräftig für die Stiftung zu werben. Helfen Sie mit, daß unser Unternehmen ein Erfolg wird. Die Sache ist es wert.

Und damit darf ich Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, bitten, zu uns zu sprechen.